

Nachwort

Ein konsistenter erster Schritt – nun muss die Umsetzung erfolgen: Handlungsempfehlungen

Heinz-Jürgen Voß

Das Projekt SeBiLe hat einen fundierten Überblick über die Qualifizierungslücke im aktuellen Lehramtsstudium in Bezug auf Sexuelle Bildung und die Prävention von sexualisierter Gewalt gegeben. Zugleich wurde ein curricularer Vorschlag erarbeitet, der aufgrund seiner praxisnahen Ausgestaltung und Präsentation als leicht zugängliche Handreichung, als Basis für die Etablierung entsprechender Inhalte im Lehramtsstudium aller Schulformen dienen kann.

Für diese Etablierung gibt es noch erhebliche Hürden, besonders in struktureller Hinsicht. Ohne gesetzliche Vorgabe wird es an den Universitäten vermutlich Jahre oder Jahrzehnte dauern, bis die entsprechenden Inhalte grundständig und für die Studierenden verpflichtend in das Lehramtsstudium aufgenommen werden. In zahlreichen Gesprächen, die wir bereits während der Projektlaufzeit zur Implementierung des Curriculums an verschiedenen Standorten geführt haben, wurden die Hürden deutlich. Sofern sich überhaupt engagierte Kolleg*innen finden, die die Bedeutung von Sexualität im schulischen Kontext sehen und sich für eine handlungsorientierte Ausbildung angehender Lehrkräfte auch in Bezug auf dieses Themenfeld einsetzen, stoßen sie in ihren Fakultäten auf Barrieren. Zum Beispiel sieht das Kollegium in seiner Gesamtheit das Thema Sexualität als nicht ausreichend relevant an oder es ist die Meinung vorherrschend, dass das Curriculum bereits gut strukturiert und aufgeteilt sei, sodass weitere Lehrinhalte im Studium keinen Platz finden könnten.

Die Forschungsergebnisse zur Prävention von sexualisierter Gewalt, wie sie hier im Band umrissen sind und in der jeweils angegebenen weiterführenden Literatur detailliert dargestellt werden, machen deutlich, wie wichtig es ist, dass Schule in Bezug auf Sexualität ein reflektierter und achtsamer Ort wird und Fachkräfte Handlungswissen und -sicherheit haben. Entsprechende Inhalte – sowohl Sachinhalte als auch Möglichkeiten der

Selbstreflexion – gehören grundständig und verpflichtend in die Ausbildung, ansonsten werden wissentlich – die entsprechenden Erkenntnisse liegen nun vor – gefährvolle Situationen für Kinder und Jugendliche hergestellt. Erwachsene, insbesondere universitäre und politische Entscheidungsträger*innen sowie Fachkräfte, tragen für eine möglichst gelingende Intervention bei und Prävention von sexualisierter Gewalt sowie für die Förderung der sexuellen Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen im schulischen Kontext die Verantwortung. Klar ist: Das Thema gehört in die Ausbildung – das bisherige Vorgehen, die Versäumnisse der Ausbildung über Fortbildungen >heilen< zu wollen, führt zu einem >Flickenteppich< an Kenntnissen, zugleich werden Fachkräfte erst spät und nur teilweise erreicht. Fortbildungen können lediglich das Mittel sein, um das Wissen stetig zu aktualisieren und in der jetzigen Anfangsphase bereits tätige Lehrkräfte mit den erforderlichen Informationen zu versorgen.

Im Rahmen des Projektes wurde durch Netzwerkarbeit und vom Projektteam durchgeführte Fortbildungen auch deutlich, dass Inhalte zur Sexuellen Bildung und zur Prävention von sexualisierter Gewalt einerseits im Studium, der ersten Phase der Lehramtsausbildung, verankert werden müssen. Andererseits gehören weitere entsprechende Lehrinhalte in das Referendariat, also die zweite Phase der Lehramtsausbildung. Im Referendariat wird den werdenden Lehrkräften praxisnah deutlich, wie bedeutsam Sexualität, Grenzverletzungen und explizit sexualisierte Gewalt im schulischen Alltag sind. Da es sich bei den Referendar*innen in der Regel um junge Personen handelt, nehmen Kinder und Jugendliche sie mitunter sogar als besonders >lebensweltlich nah< und ansprechbar wahr. Entsprechend werden gerade die jungen Kolleg*innen, die werdenden Lehrkräfte, von Kindern und Jugendlichen auch bei >schwierigen< Themen, wie erlebten sexuellen Übergriffen, ins Vertrauen gezogen. Hier gut ausgebildet und begleitet zu sein, hilft den angehenden Fachkräften, mit Unsicherheiten umzugehen, nach und nach Handlungssicherheit zu erlangen und – nicht unwesentlich – sich auch für eigene Betroffenheiten von sexualisierter Gewalt fachliche Unterstützung (etwa durch eine geeignete Therapie) zu holen. Erst die Verbindung von Fachwissen, Selbstreflexion, bei guter Kenntnis eigener Grenzen, ermöglicht es den Lehrkräften, für Kinder und Jugendliche auch zu sexuellen Fragestellungen angemessen und professionell ansprechbar zu sein und, sofern erforderlich, Unterstützung zu organisieren. Eine Fachkraft, die selbst sexualisierte Gewalt erfahren hat, kann möglicherweise keine mittelfristige Begleitung eines Kindes oder einer*ei-

nes Jugendliche*n bei erfahrener sexualisierter Gewalt leisten. Das muss sie auch nicht. Aber in ihrer Rolle als Lehrkraft und damit nahezu tägliche Kontaktperson muss sie erste Ansprechperson sein können und die weitere Unterstützung für das betroffene Kind bzw. die jugendliche Person initiieren. Gut geschult, ergibt sich für die Fachkraft Gelegenheit, die professionelle Unterstützung geeignet an spezialisierte Fachberatungsstellen abzugeben sowie erforderliche eigene Grenzziehungen dem ratsuchenden Kind bzw. der*dem Jugendlichen zu kommunizieren. Handlungswissen und erworbene Handlungssicherheit entlasten Fachkräfte. Sie wissen, wo die eigene Verantwortung im Hinblick auf Sexuelle Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt liegt – und wo sie endet.

Zunehmend bedeutsam wird die Überschneidung von Fragestellungen zu sexueller und geschlechtlicher Selbstbestimmung. Im Rahmen eines Projekts und von Fachtagen zur »Verankerung der Wissens- und Kompetenzentwicklung zu den Themen Trans- und Intergeschlechtlichkeit in den Bildungslehrplänen und Curricula von Ausbildungs- und Studiengängen relevanter Sozial- und Gesundheitsberufe« (vgl. Voß, 2021) ließen sich hier Defizite feststellen, die noch über basale Fragen der Sexuellen Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt hinaus reichen. So haben zahlreiche Fachkräfte der unterschiedlichen Disziplinen – auch die der Pädagogik – ein undifferenziertes Verständnis von »sexueller und geschlechtlicher Vielfalt« bzw. einer »LSBTIQA*-Buchstabensuppe«. So werden spezifische Bedarfe etwa von transgeschlechtlichen Kindern und Jugendlichen weder ge- noch erkannt, ebenso wenig die spezifischen Bedingungen, denen intergeschlechtliche Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind. Darüber hinaus kommt das Thema Non-Binarität erst langsam in der Forschung, Fortbildung und perspektivisch in der Ausbildung an. Um Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen ernstnehmen und fördern zu können, bedarf es eines fundierten Wissens zu jedem der Buchstaben in LSBTIQA*. Hier scheinen auch Anforderungen an Angebote der Sexuellen Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt auf: Grundlegendes Ziel ist in solchen Angeboten, dass Kinder und Jugendliche ihren Körper gut kennen und auch geeignete Begriffe für Genitalien haben. Sind die Darstellungen stets binär angelegt – und lassen keinen Raum für geschlechtliche Selbstverortung –, so können sich Kinder und Jugendliche nicht nur ausgeschlossen fühlen; vielmehr noch können durch die binär-geschlechtlich ausgerichteten Angebote Sexueller Bildung und der Prävention sexualisierter Gewalt Situationen entstehen, die es den Kindern und Jugendlichen er-

schweren, sich selbst so anzunehmen und zu schätzen, wie sie sind. Statt allgemeiner (Fort-)Bildungsangebote zu LSBTIQA* bzw. >sexueller und geschlechtlicher Vielfalt<, die Fachkräften ein zu allgemeines und unspezifisches Wissen vermitteln und eine vermeintliche inhaltliche Sicherheit signalisieren, sind differenzierte Angebote erforderlich, die insbesondere auch Transgeschlechtlichkeit, Intergeschlechtlichkeit und geschlechtliche Non-Binarität in ihrer Verschiedenheit thematisieren.

Handlungsempfehlungen

- *Studium:* Das Thema Sexuelle Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt sollte an allen Studienorten *sofort und nachhaltig verpflichtend fachübergreifend* im Lehramtsstudium aller Stufen verankert werden. Das SeBiLe-Curriculum beinhaltet die unbedingt notwendigen inhaltlichen Bestandteile. Ein Seminar ist die notwendige Basis, geeigneter ist die Kombination aus zwei Lehrveranstaltungen – zum Beispiel eine Vorlesung und ein begleitendes Seminar. Zusätzlich zu diesem fächerübergreifenden obligatorischen Basisangebot sollten im Fachunterricht einzelner Disziplinen (z. B. Biologie, Ethik, Religion, Sport, Geschichte) spezifische Anschlussinhalte formuliert werden.
- *Referendariat:* In der zweiten Phase der Lehramtsausbildung (Referendariat) aller Stufen sollte ebenfalls *umgehend* eine *aufbauende, besonders praxisnah gestaltete* Einheit zur Sexuellen Bildung und Prävention sexualisierter Gewalt implementiert werden. Hier gilt es – ebenfalls verpflichtend für die Referendar*innen – die Inhalte aus dem Studium aufzugreifen, zu aktualisieren und erste Kontakte zum Thema Sexualität im schulischen Kontext zu bearbeiten.
- *Fortbildung:* Es sollten in den Alltag der Lehrkräfte passende, mehrteilige Fortbildungsangebote zur Sexuellen Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt implementiert werden. Auch hierfür kann das SeBiLe-Curriculum als Richtschnur dienen. Es sollte aber besonders der gewachsenen Expertise der Fachkräfte Rechnung getragen werden. Bewährt haben sich in der Praxis halbtägige Formate, die wochentags im Zeitraum ab 14 Uhr stattfinden, da sie sich so in den Arbeitsalltag der Lehrkräfte eingliedern lassen. Von solchen Fortbildungsangeboten sollten *zunächst fakultativ, später verpflichtend* Lehrkräfte aller Fächer und Schulformen erreicht werden.

- *Fortentwicklung der Angebote:* Curricula und Präventionsbausteine sollten so fortentwickelt werden, dass sie das Themenfeld LSBTIQA* differenziert aufnehmen und dabei auch den spezifischen Bedarfen transgeschlechtlicher, intergeschlechtlicher sowie non-binärer Kinder und Jugendlicher Rechnung tragen. Hier gilt es Verallgemeinerungen zu vermeiden und entsprechend ein möglichst genaues Verständnis zu jedem der einzelnen Buchstaben aus LSBTIQA* zu vermitteln.

Literatur

- Voß, H.-J. (2021). Verankerung der Wissens- und Kompetenzentwicklung zu den Themen Trans- und Intergeschlechtlichkeit in den Bildungslehrplänen und Curricula von Ausbildungs- und Studiengängen relevanter Sozial- und Gesundheitsberufe. Policy Paper. Merseburg: Hochschule Merseburg. <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2021/11/Policy-Paper-FINALE-Fassung.pdf> (05.02.2022).

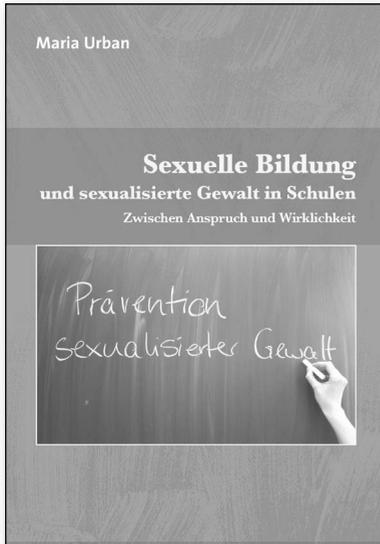
Biografische Notiz

Heinz-Jürgen Voß, Prof. Dr., ist Professor*in für Sexualwissenschaft und Sexuelle Bildung und Studiendekan*in des Fachbereichs Soziale Arbeit. Medien. Kultur an der Hochschule Merseburg. Er forscht und arbeitet praxisorientiert zur Prävention sexualisierter Gewalt, zur Förderung geschlechtlicher und sexueller Selbstbestimmung, zu biologischen und medizinischen Theorien über Geschlecht und Sexualität sowie zu Queer Theory und Kapitalismuskritik.



Maria Urban

Sexuelle Bildung und sexualisierte Gewalt in Schulen Zwischen Anspruch und Wirklichkeit



2019 · 163 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2908-9

Empirische Untersuchungen belegen: Schulen sind risikoreiche Orte für sexualisierte Grenzverletzungen.

Strukturelle Barrieren hindern selbst motivierte Lehrkräfte daran, im Schulalltag effektiv zur Prävention von sexualisierter Gewalt und damit zum Schutz von Kindern und Jugendlichen beizutragen. Maria Urban zeigt, dass sich die Mängel vom Lehramtsstudium über den Zugang zu Fort- und Weiterbildung bis hin zum schulischen Alltag erstrecken: Es gibt keine allgemeinen Leitlinien für Lehrkräfte, wie sie im Verdachtsfall von sexuellen Grenzverletzungen präventiv oder interventiv vorgehen könnten.

Anhand zahlreicher Beispiele identifiziert Urban Risikofaktoren und veranschaulicht Rahmenbedingungen, die sexualisierte Gewalt begünstigen und den Schutz von Kindern und Jugendlichen zusätzlich erschweren. Kritisch hinterfragt sie, inwieweit die von der bundesweiten Initiative »Schule gegen sexuelle Gewalt« vorgesehene Implementierung von Schutzkonzepten an Schulen tatsächlich im schulischen Alltag umgesetzt werden kann.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de



Katja Krolzik-Matthei, Torsten Linke, Maria Urban (Hg.)

Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung Herausforderungen für die Soziale Arbeit



2020 · 196 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-3005-4

Für eine selbstbestimmte und (grenz-)bewusste sexuelle Ent- wicklung von Kindern und Ju- gendlichen

Wie gehen SozialarbeiterInnen damit um, wenn Kinder und Jugendliche von sexualisierter Gewalt betroffen sind?

Wie kann sexuelle Bildung vor Übergriffen schützen? Kann eine verbesserte sexuelle Selbstbestimmung potenzielle Grenzüberschreitungen verhindern und lassen sich bereits entstandene Traumata mit ihrer Hilfe leichter verarbeiten?

In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt »Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung« untersuchen die AutorInnen, welche personellen und institutionellen Bedingungen es vonseiten pädagogischer Einrichtungen umzusetzen gilt, um die sexuelle Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Sie nehmen dabei auch Themen wie Behinderung, Ausgrenzung und Diskriminierung in den Blick, decken Risikofaktoren auf und zeigen, wo es noch Verbesserungsbedarf gibt.

Mit Beiträgen von Maika Böhm, Ulrike Busch, Martin Grosse, Karoline Heyne, Katja Krolzik-Matthei, Lena Lache, Torsten Linke, Greta Magdon, Stephanie Meiland, Alexandra Retkowski, Esther Stahl, Harald Stumpe, Irina Tanger, Maria Urban, Heinz-Jürgen Voß und Konrad Weller

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de



Monika Dreiner

Trauma verstehen und bewältigen Hilfe für Betroffene und Angehörige



2020 · 106 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-3010-8

Erste Hilfe bei Traumata

Jeder kann unvorbereitet in eine traumatisierende Situation geraten. Betroffene werden von Gefühlen der Ohnmacht und Hilflosigkeit überflutet, bisher gemachte Erfahrungen werden auf den Kopf gestellt und Vertrautes verliert plötzlich seine Sicherheit gebende Funktion. Erleidet ein Mensch ein psychisches Trauma sind Körper und Psyche betroffen. Körperliche Schmerzen, Ängste, Wutausbrüche oder der Rückzug aus dem Lebensalltag sind mögliche Folgen. Auch bei Angehörigen, FreundInnen oder KollegInnen können körperliche und psychische Symptome auftreten, denn Psychotraumata sind oft ansteckend.

Monika Dreiner gibt Erste-Hilfe-Tipps für Betroffene und Angehörige. Anschaulich erklärt sie anhand eines Fallbeispiels das Verhalten und Erleben Traumatisierter und zeigt, wie wichtig es ist, das Zusammenspiel von körperlichen und psychischen Reaktionen zu verstehen und die verschiedenen Fort- und Rückschritte im Verarbeitungsprozess zu kennen. Denn nur so können Angehörige Betroffenen unterstützend und verständnisvoll zur Seite stehen.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

Schule ist ein zentraler Ort für die Prävention sexualisierter Gewalt und die Vermittlung Sexueller Bildung. Das BMBF-Forschungsprojekt »SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt« hat jedoch gezeigt, dass Lehrkräfte in Deutschland in beiden Bereichen nicht ausreichend aus- und fortgebildet werden.

Die Herausgeberinnen präsentieren die Ergebnisse der dreijährigen empirischen Forschung des Projekts SeBiLe und betten sie mithilfe der Beitragenden in den fachspezifischen Diskurs ein. Kernstück des Bandes ist ein daraus entwickeltes praxisorientiertes Curriculum, das Anregung zur Umsetzung konkreter Inhalte in der Lehramtsaus- und -fortbildung bietet. So ermöglichen die Autor*innen einen direkten Transfer der im Projekt gewonnenen Erkenntnisse in die Aus- und Fortbildung von Lehramtsstudierenden und Lehrer*innen und zeigen verbliebene Handlungsbedarfe in Forschung und Praxis auf.

Maria Urban ist Sozialarbeiterin und Medien- und Kulturwissenschaftlerin und war als wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMBF-Forschungsprojekt »SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt« an der Hochschule Merseburg tätig.

Sabine Wienholz, Dr.rer.med., ist Sozial- und Sexualwissenschaftlerin und war als wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMBF-Forschungsprojekt »SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt« an der Universität Leipzig tätig.

Celina Khamis studierte ab 2016 Soziale Arbeit an der Hochschule Merseburg und war als studentische Hilfskraft im BMBF-Forschungsprojekt »SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt« tätig.